

nur Schade, daß die Englischen Preise in Frankreich nicht Mode sind.

IX.

Ueber das Schreiben No. 4. der Miscellaneen im 6ten Hefte des II. Bandes.

Das Aushängen der Ablestafeln an den Kirchen der Capuciner und Franciscaner außer der Residenz-Stadt Würzburg, ist noch nicht ganz am Ende, selbst im Fürstenthum Würzburg.

Das Terminiren der Mendicanten ist dem gut denkenden Katholiken, nicht sowohl um der Gabe willen, die selbe jenen reichen, und oft — reichen müssen —; als vielmehr um der falschen Religionsbegriffe willen, welche die Mendicanten großentheils bey dem gemeinen und Landvolke zu erhalten suchen, Nergerniß. Noch immer theilen sie Amuletten, Lutzazettelchen, Hexenrauch zc. aus, preisen jeden Kirchenpatron, oder Patronin, über den göttlichen Erlöser zum Fürbitter an, und empfehlen Bruderschaftsgebete als Mittel gegen die ewige Verz

Verdammiß. Freilich nicht alle Mendicanten denken und handeln so, aber es sind doch noch einige solche: denn welche Subjecte werden um Terminen bestimmt, wenn nicht hie und da geistliche Kabale auch einen rechtschaffenen Mann dazu verdammt? Aber leider dürfen Leute von der letzten Art nicht so lange auf einem Plage aushalten, daß sie das alte Böse wieder gut machen können.

Das Personale der Mendicanten und Hospitien soll sich, nach der Aussage eines ihrer Freunde und Gönner, auf mehr als 400 Köpfe belaufen.

Daß die Capuciner oft so viel geräucheretes Fleisch terminiren, daß der Bruder Meister solches eher verderben ließ, als er es den Armen zum Genuß gäbe, ist falsch: denn die Capuciner theilen von ihrem Ueberfluß dieser Art dem terminlosen Convent, in Würzburg z. B. mit; oder der Bruder Meister (der Koch und Dekonom jedes Klosters) macht mit einem guten Freunde des Ordens einen Tausch mit dergleichen Ueberfluß gegen etwas anderes nützliches, ob allezeit für das Convent, oder auch nur für sich und den Bruder Pförtner, mit dem er die ganze Oekonomie dirigirt,

läßt sich so genau nicht bestimmen; denn daß diese zwei Herren von dem Ueberfluß des Almosens sich manche Bequemlichkeit oder Nützlichkeiten verschaffen, wollen selbst andere und zwar Priester des nämlichen Ordens schon öfters bemerkt haben. Uebrigens ist die angeführte zum Theil verdorbene Fleisch-Sammlung und dessen Hinauswerfung in einem Franciscanerkloster geschehen: wo, will ich nicht sagen, da einige solches im Mann schwimmen gesehen haben wollten, und zwar unter andern ober Wirzburg. Man kann also nicht sagen: ob es schwarze oder braune Franciscaner waren, oder beide. Die Geschichte ist indessen so alt noch nicht — und wahr. Wollte der Himmel, das Terminiren hörte auf, dann würden diese Orden gewiß dem Staate nützlicher, und dem Volke ehrerbietiger werden können. Aber wie soll man das anfangen? Wenn man den Leuten deutlich erklärte, was ihre jährlichen Gaben an Geld betragen, so würde man sie gewiß dazu bewegen können, daß sie dafür lieber ein Stimplum an Geld gäben. Dieses würde, mit einiger Zulage von reichen Prälaten und Stiftern, zum Unterhalt der Mendicantenzulängen. Denn in jedem Kloster brauchte

te

te man 3 bis 6 Köpfe weniger, die jetzt des Termins wegen gehalten werden. Wollte man das Chorfingen nur auf die Sonn- und Feiertage und nur auf die Sept und Non frühe und nachmittag auf Vesper und Complet einschränken, so dürfte man wieder einige weniger rechnen, und dann würde der vorgeschlagene Weg gewiß dienlich seyn; da man mit 1 Simplum an Gelde auskommen könnte, welches gewiß keinen halbvernünftigen Unterthan beunruhigen würde. Der Capuciner und Franciscaner könnte dessen ungeachtet immer betteln, weil es doch zu seinem Institut gehört, aber nur bey dem Landesherrn, der im Namen aller seiner Unterthanen geben, und dieses Geben jährlich oder halbjährlich bekannt machen könnte. Oder, was, wie mich dünkt, noch besser wäre, man incorporire alle Mendicanten — sie sind doch nicht alle ohne Capitalien, wie Augustiner, schwarze Franciscaner, Carmeliter, Kreuzer und Dominicaner — den im Fürstenthum Würzburg liegenden Prälaturen von regulirten Chorherren, Prämonstratensern, Eisterzelsern und Benedictinern. Man braucht nur einen Prälaten für jeden Orden, aber mehrere Prioren. Die Klöster bleiben . . . aber zum Nutzen des Staats.